

# Klöppel-Spitzen

von

Gussy von Reden.



Verlag der „Deutschen Moden-Zeitung“  
□=□=□ Aug. Polich, Leipzig. □=□=□



# Klöppel-Spitzen

Eine leichtfaßliche Anleitung zum Verständnis und zur  
Anfertigung der verschiedensten Arten von Klöppelspitzen

von

Gussy von Reden

Mit 3 Vollbildern, 125 Abbildungen und 4 Tafeln  
mit Klöppelbriefen



Verlag der „Deutschen Moden-Zeitung“  
Aug. Polich, Leipzig



Ihrer Königlichen Hoheit

der

Frau Prinzess

Citel Friedrich von  
Preußen

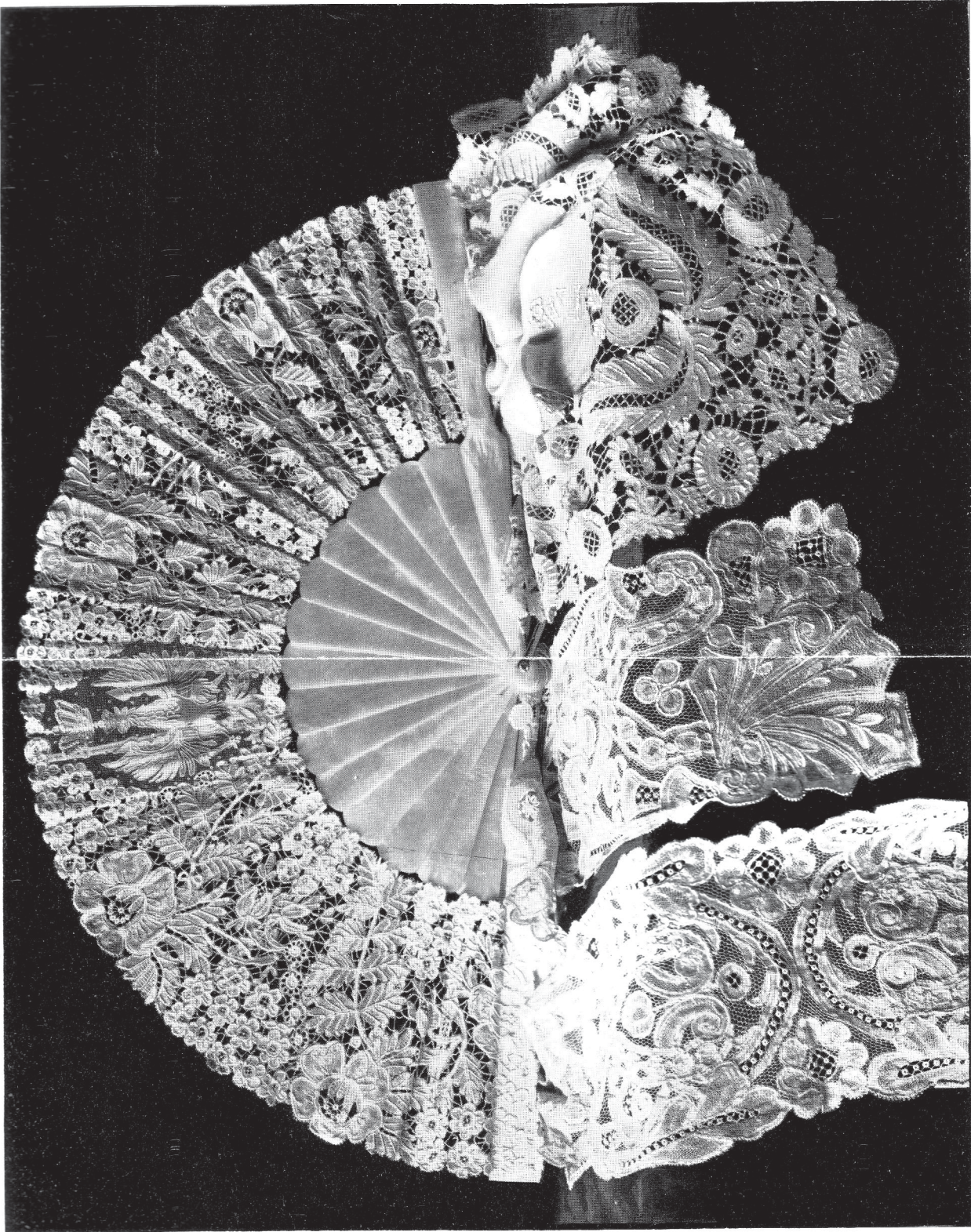
Herzogin von Oldenburg,

mit ehrfurchtvollestem Danke  
gewidmet.

Die Verfasserin.

Potsdam, im Januar 1909.

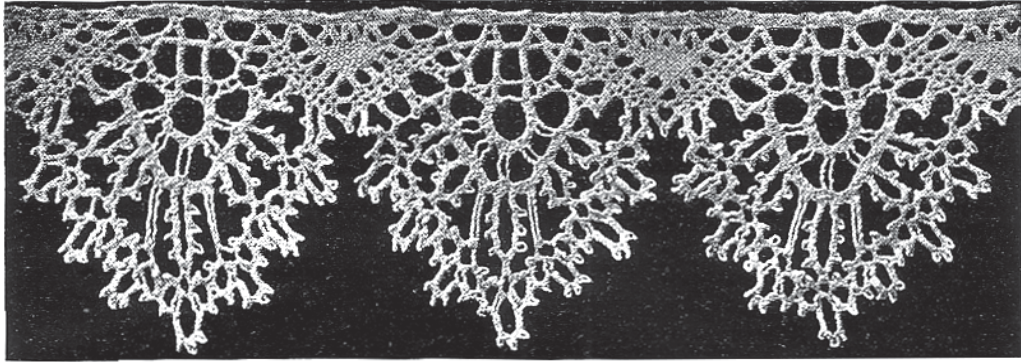




Rotated 90° to fit on page.

**Aus dem Besitz Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzess Eitel Friedrich von Preußen.**  
**Fächer aus Brügger Spitze.** (Bruges.) Alle Blumen, Blätter und Stäbe sind geflügelt, nur der Adler in der Mitte mit dem Züllgrund und die kleinen Ringe in den Ketten der großen Blumen sind mit der Nadel genäht. Die Spannweite des Perlmuttergestells beträgt 50 cm.  
**Barbe aus Honiton - Spitze.** (Englische Nachbildung der Brügger Spitze.) Die reichen Musterformen sind geflügelt, der Züllgrund und die kleinen Ringe in den Verbindungen sind mit der Nadel genäht. Die Barbe ist 14 cm breit, 145 cm lang.  
**Caschenuch mit Abschluss aus Brahanter Spitzen.** (Dachesse.) Die schön gezeichneten Formen sind stets an einer Seite von starken eingeflügelten Fäden umgeben und durch geflügelte Stäbe, die mit Dösen verziert sind, verbunden. Die Spitze misst 36 cm im Quadrat.





Genueser Flechtspitze. Ende des XVII. Jahrhunderts. Wirkliche Größe.  
Aus der Spitzenammlung des Grassi-Museums zu Leipzig.

## Allgemeines über Klöppelspizen.

Die ältesten Spuren von geklöppelten Spizen findet man gleichzeitig Anfang des 16ten Jahrhunderts in Italien und in den Niederlanden; es ist nicht möglich, mit Sicherheit nachzuweisen, welchem Lande die Ehre der Erfindung gebührt. Vermutlich ist in beiden Ländern die geklöppelte Spitze in Anlehnung an die damals für Posamenten übliche Knüpf- und Flechttechnik entstanden. Erst nach und nach wurde die Kunst Spizen zu klöppeln als selbständige Arbeitsart ausgebildet und vom Posamentierhandwerk getrennt. In Oberitalien, besonders in der Gegend von Genua, wurde eine derbe Flechtspitze viel von den Fischern gearbeitet und als Schmuck der Kleidung der Landbevölkerung verwendet. In feinerer Ausführung tritt in Venedig und Flandern die Flechtspitze meist als Abschluß der ursprünglich in die Leinwand hineingenähten Reticellaspitze auf, deren Muster sie nachahmt, oft so getreulich nachahmt, daß es selbst dem Kenner schwer wird zu unterscheiden, ob die Spitze genäht oder geklöppelt ist. Auf den prächtigen Porträts des 16ten und 17ten Jahrhunderts zeigen Halskragen und Manschetten meist reiche Reticellaspitzenarbeit mit Abschluß von geklöppelter Flechtspitze ähnlich der Abbildung auf dieser Seite.

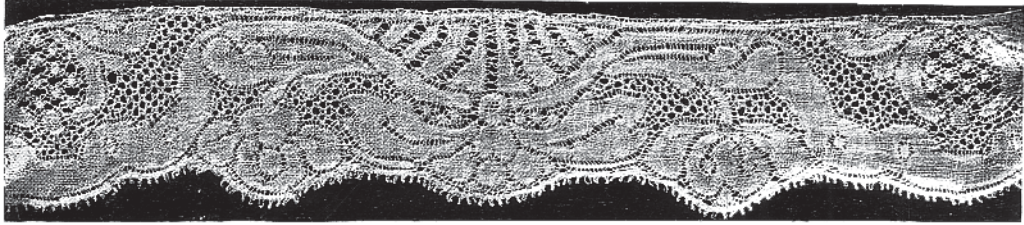
Die Übergänge der kräftigen Flechtspitze zu den anderen, verschiedenartigsten Klöppelspizen sind ebenso schwer geschichtlich festzustellen als die Anfänge der Technik überhaupt. Die Klöppelspitze geht fast an allen Orten den gleichen Weg wie die Nadelspitze, die sie ursprünglich wohl zu ersetzen suchte: die Muster beider Arten passen sich dem Zeitgeschmack an. Auf die einfachen, fast gotischen Formen der Flechtspitze folgen die prächtigen Renaissance- und wirkungsvollen Barockornamente; die dann beginnenden Rokomuster passen in ihrer leicht gefälligen Art besonders gut zum Charakter der Spitze, während die Empirezeit mit ihren kleinen Zeichnungen beinahe spurlos vorübergeht.

Das Alter einer Spitze nur nach dem Zeitstil bestimmen zu wollen, ist sehr gewagt, denn manche Muster erfreuten sich einer so großen Beliebtheit, daß sie ganze Stilperioden überdauert haben.

Das 19te Jahrhundert hatte die Spitzenarbeit anfänglich sehr vernachlässigt, sodaß in vielen Gegenden diese Industrie fast erlosch; erst das letzte Viertel jenes Jahrhunderts brachte einen bedeutenden Aufschwung, die Muster versuchten sich dem neuen Zeitgeschmack anzupassen, und die Technik griff auf die alten Modelle zurück, um deren solide Arbeitsart wieder zu beleben; so dürfen wir hoffen, daß das 20ste Jahrhundert eine reiche Ernte der ausgestreuten Saat bringen wird!



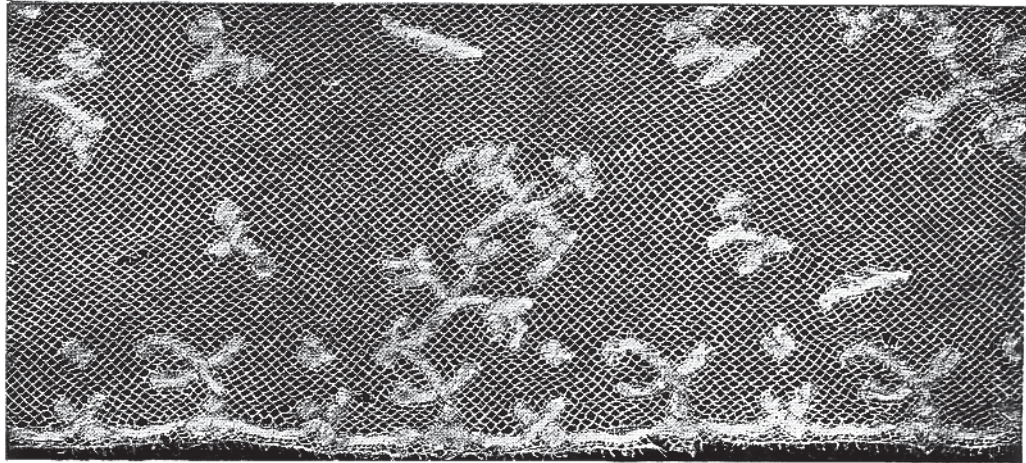
Die größte Blütezeit der geklöppelten wie auch der genähten Spitzen war das 17te und 18te Jahrhundert, deren Erzeugnisse an Spitzen wohl das Schönste sind, was bis jetzt auf diesem Gebiete geleistet wurde. In dieser Zeit blüht die Klöppelkunst gleichzeitig in Italien, Frankreich und den Niederlanden, welche drei Länder überhaupt als die eigentliche Heimat der Spitzen angesehen werden dürfen. Mitte des 17ten Jahrhunderts



**Valenciennespitze, Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.**

Das wundervoll gezeichnete Muster in Leinenschlag ist von feinen klaren Rändern umgeben und gleich im Zusammenhang mit dem Jungferngrund (Fond à la vierge) gearbeitet.

**Aus dem Besitz von Fräulein Marie von Bunsen, Berlin.**



**Valenciennespitze, Teil einer Barbe, 9 cm breit. Etwa um 1780.**

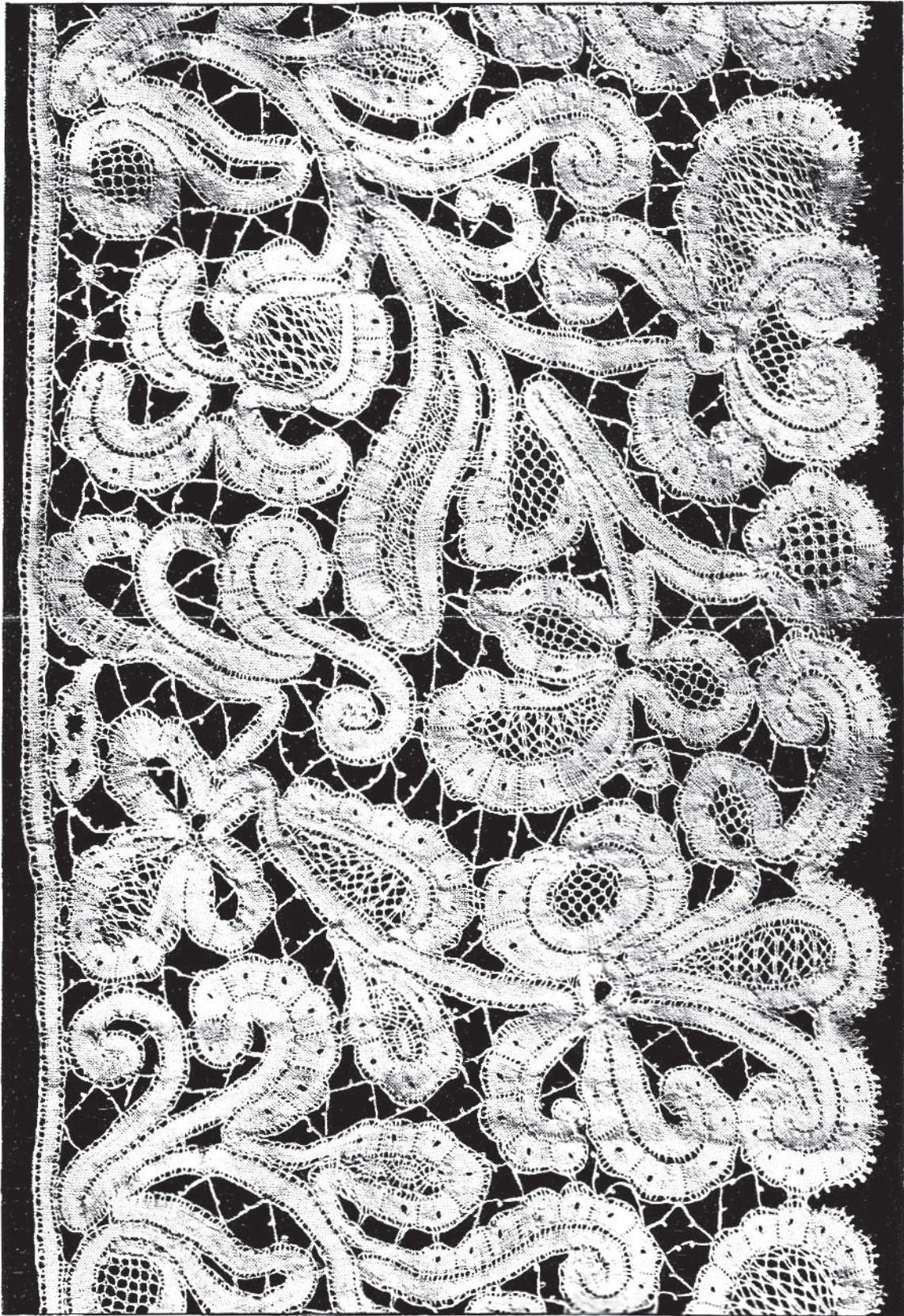
Das einfache Muster in Leinenschlag (an Dieppeer Spitzen erinnernd) ist von feinen klaren Rändern umgeben und gleich im Zusammenhang mit dem ganz geflochtenen, viereckigen Tüllgrund geklöppelt.

**Aus dem Besitz von Frau von Kurovsky, Berlin.**

begann sich die Spitzenindustrie auch in England auszubreiten; es wurde dort fast jede Spitzenart nachgearbeitet, doch kaum neues hinzugeschaffen. In Deutschland gewinnt die Klöppelkunst schon im 16ten Jahrhundert an Boden, beschränkt sich aber hauptsächlich auf einfache, derbe Gebrauchspitzen. Besonders im sächsischen Erzgebirge und in Oberbayern wurden diese Sorten viel geklöppelt; in Lügde dagegen, in der Nähe von Pyrmont, wurde mehr eine recht gute Nachahmung von Brüsseler Spitzen hergestellt, ähnliches auch in einigen Orten des Harzes. Sehr feine Spitzen in Art der Valenciennes wurden in Mattau, Böhmen, nahe der bayrischen Grenze, gearbeitet. Oesterreich, Ungarn, Spanien, Griechenland, Rußland, Dänemark und Schweden beteiligen sich auch an der Herstellung der geklöppelten Spitze, teils in Anlehnung an Modelle der Nachbarstaaten, teils mit Erzeugnissen selbständiger Volkskunst.

Die Technik des Spitzenklöppelns beruht auf einem Verschlingen und Verschlechten vieler Fäden zu einem leichteren oder festeren Gewebe im Gegensatz zur genähten Spitze, bei der nur ein Arbeitsfaden benutzt wird. Beim Klöppeln werden die Fäden auf kleine aus Holz oder Knochen geschnittene Klöppel gewickelt, die man durch darüber geschobene Hülsen gegen Schmutz beim Arbeiten schützt. Die Verschlingungen der Klöppelfäden werden mit Stecknadeln auf dem Musterbrief des Klöppelkiffens festgehalten; die Form der Kiffen und Klöppel ist in den einzelnen Gegenden verschieden, ebenso die dadurch bedingte Haltung der Hände.





**Aus dem Besitz Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzess Eitel Friedrich von Preußen.**  
**Grabanter Handspitze.** Das wundervolle Muster ist in Art der Venetianer Seidenrisspizgen gearbeitet; das Band ist von klaren Rändern, feinen Durchbrüchen und Löchern belet; verschiedenartige, eingetöppelte Zierneze füllen die Formen; eingetöppelte Stäbe mit Dafen stellen die Verbindungen her. Die Spitze ist 19 cm breit.

*Rotated 90° to fit on page.*



Das Muster der Klüppelspiße besteht aus dichten Bindungen, entweder leinen- oder netzartig; ein klares Mändchen oder ein stärkerer Mandsfaden trennt das Muster vom Grunde, welcher entweder aus Stäbchen oder aus klaren Netzen besteht. Die Grundnetze sind vier-, sechs- oder achteckig und werden ebenso wie die genähten Grundnetze schon seit dem 17ten Jahrhundert oft „Tüll“ genannt.

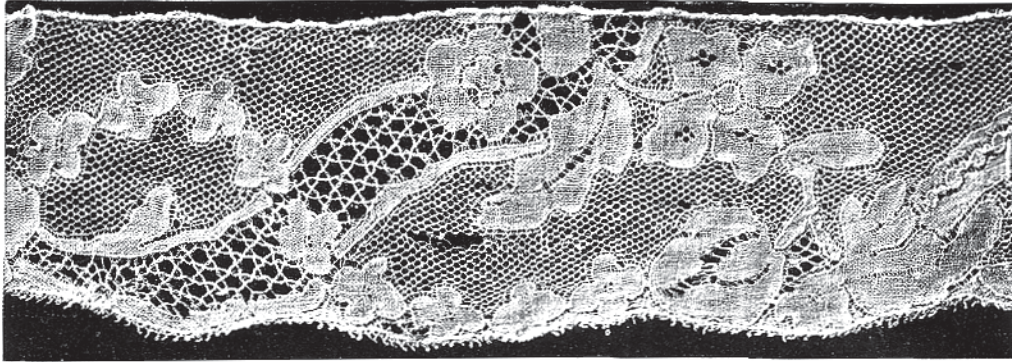
Bei vielen Spitzenarten besteht das Muster aus einem geklöppelten, leinenartigen Bande, das entweder durch kleine, aus dem Bande selbst hervorgehende Stäbchen oder durch geklöppelten Tüllgrund, welcher auch aus dem Band hervorgeht, verbunden ist; es sind dies die Venetianer und Mailänder Spitzen, ebenso die Adrianer, Proatischen und Russischen Leinenrißspitzen. Bei anderen Arten werden die Musterformen einzeln



**Seidene Blonde in Chantilly Art.** Die von glänzenden Fäden umgebenen Formen sind gleich im Zusammenhang mit dem feinen und großmaschigen Tüllgrund geklöppelt. Die kleinen Blätter im feinen Tüllgrund wiederholen sich bei der 28 cm breiten Spitze noch zweimal über einander.

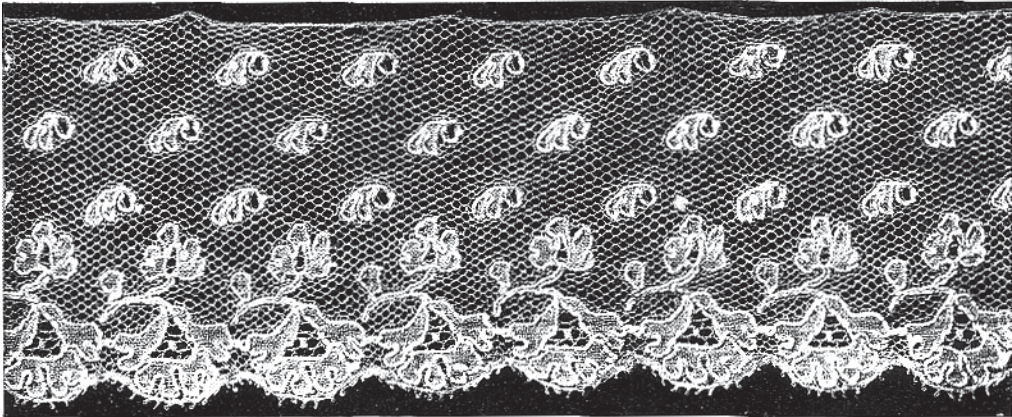
**Aus Privatbesitz, Leipzig.**





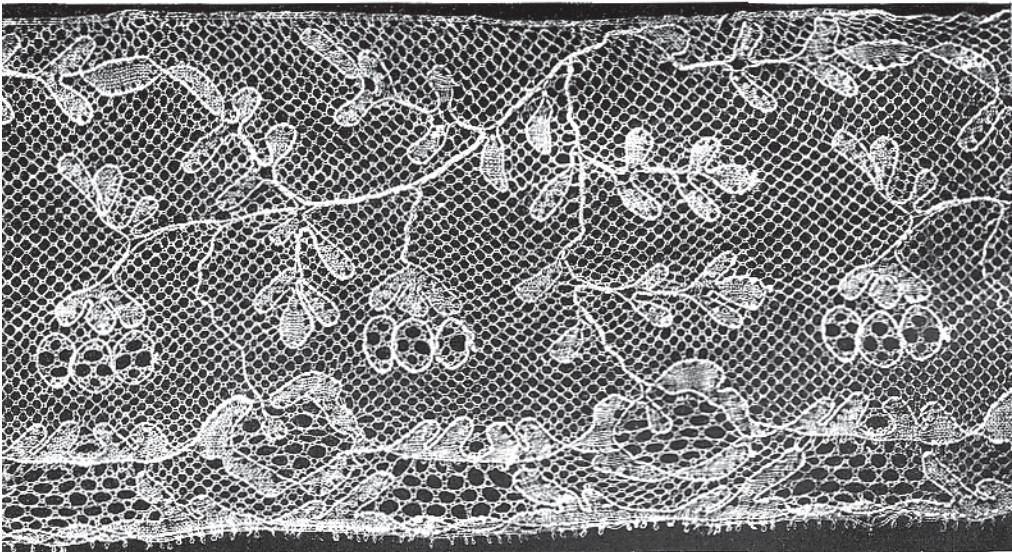
**Brüsseler Spitze** (Point d'Angleterre au vrai réseau Louis XIV.) Die von festen Fäden umrandeten Leinenschlagformen sind gleich im Zusammenhang mit den Fiernezfüllungen und dem sechseckigen Tüllgrund gearbeitet; der Öschenabschluss ist später angenäht.

**Aus dem Besitz der Verfasserin.**



**Mechler Spitze.** (Malines.) Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Die von sehr starken, glänzenden Fäden umrandeten Leinenschlagformen sind gleich im Zusammenhang mit dem fast viereckigen Tüllgrunde geflöpelt.

**Aus dem Besitz von Fräulein C. von Reden, Potsdam.**



**Spitze in Mechler Art.** Ende des 18. Jahrhunderts. Nach der französischen Revolution wurde im nördlichen Frankreich viel eine Art vereinfachter Mechler Spitze gearbeitet, deren Leinenschlag mit starken Fäden umrandet, deren mit dem Muster im Zusammenhang gearbeiteter 4 eckiger Tüllgrund klarer ist als bei alten MechlerSpitzen.

**Aus dem Besitz von Fräulein I. von Reden, Potsdam.**

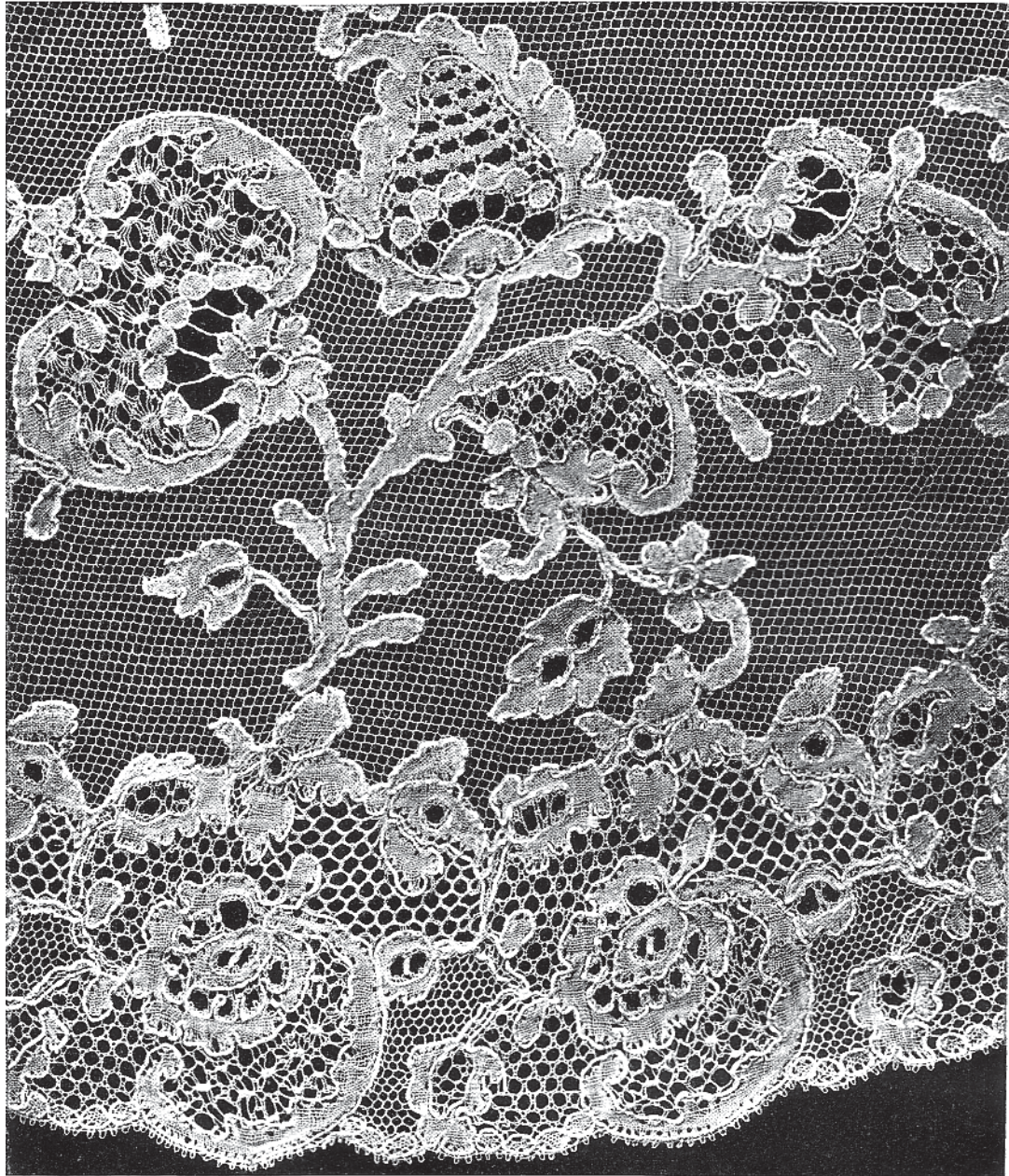




**Aus dem Besitz  
Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein,  
Bornstedt bei Potsdam.**

Mittelfstück aus einem 68/340 cm großen Schleier aus Brüsseler Spitzen. Gemischte Applikationsspitze. Um  $\frac{1}{3}$  verkleinert. Bei dem durch und durch mit reichem Blumenmuster verzierten Schleier sind die geklöppelten Formen mit genähten Spitzenstücken gefüllt und auf feinem Brüsseler Maschinentüll aufgesetzt. Der Schleier ist ein Geschenk der Herzogin von Kent an ihre Tochter erster Ehe, Prinzessin von Leiningen, als sich diese im Jahre 1831 mit dem Prinzen Hermann von Hohenlohe-Langenburg vermählte. Deren Tochter, Prinzessin Adelheid, erhielt den Schleier im Jahre 1856 zu ihrer Vermählung mit dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

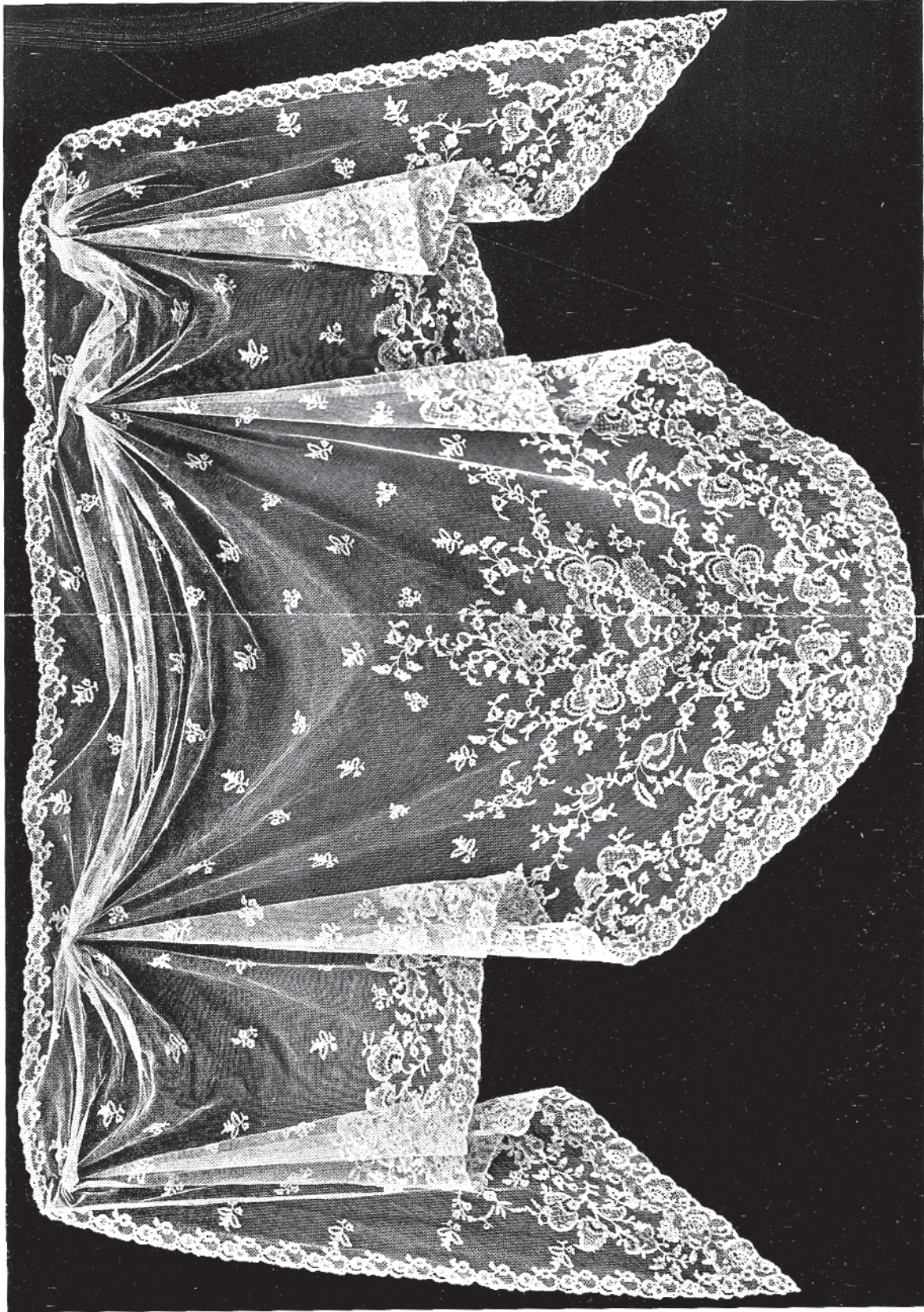




**Naturgroßes Stück aus nebenstehendem Spitzenutuch.** Alle von glänzenden Fäden umgebenen Formen sowohl in der Kante als auch in den großen Blumen sind gleich im Zusammenhang mit den verschiedenen tüll- und spinnenartigen Füllungen gearbeitet, dann auf Maschinentüll aufgesetzt.

in Leinen- oder Netzgrund hergestellt und nachher durch eingeklöppelte Stäbchen oder geklöppelten Tüllgrund verbunden: Brüsseler, Brabanter und Brügger Spitzen. Wieder bei anderen Arten wird Muster und Tüllgrund im Zusammenhang gearbeitet: Valenciennes, Mechler-, Cambrai-, Lille-, Chantilly-, Le Puy-, Cluny- und Maltheiser Spitzen. Sind die geklöppelten Einzelformen durch genähten Tüllgrund verbunden, so entsteht eine gemischte Spitze. Werden die einzeln geklöppelten Formen auf Maschinentüll aufgesetzt — ein Verfahren, das seit der Erfindung der Klöppeltüllmaschinen, 1809, sehr gebräuchlich ist — so nennt man die Spitze: Applikation, ganz gleich, ob Venetianer, Brüsseler, Mechler oder Brügger Spitze aufgesetzt wird.





Spitzentuch in Art der **Meslier-Spizet**. (Cambrai, nördliches Frankreich, Applikationsspitze). Die geflöpelte Kante und die großen und kleinen Klümpen sind auf  
Maschinentüll aufgesetzt. Im Jahre 1810 zuerst benützt. Länge des Spitzentuches: 3,20 m, Breite 1,36 m.  
**Aux Privatbesitz, Leipzig.**

*Rotated 90° to fit on page.*



Feine echte Klöppelspizzen werden sehr oft „Point“ genannt, obgleich bei ihnen keine wirklichen Stiche, „points“ vorhanden sind. Man lasse sich also nicht verwirren, wenn besonders schön und fein geklöppelte Brüsseler Spitze „Point de Flandres“ oder „Point Duchesse“ genannt wird, ebenso heißt die Mechler Spitze meist „Point de Malines.“ In der Namensgebung der echten Spizzen herrscht große Willkür, die dadurch noch vermehrt wird, daß die an einem Orte ursprünglich übliche Arbeitsart nach einer anderen Gegend verpflanzt und dort oft mit anderen technischen Eigenarten verbunden wird, trotzdem aber den Namen des Ursprungsortes beibehält. So entstehen im Handel oft die überraschendsten Namen, die der geschichtlichen Kritik nicht standhalten. Geklöppelte weißseidene Spizzen wurden besonders viel in Spanien gebraucht und heißen deshalb „spanische Blondes“, trotzdem kaum welche in Spanien gearbeitet sind; geklöppelte schwarze Spizzen heißen Chantillyspitze, ganz gleich ob sie aus Chantilly, Le Puy oder dem sächsischen Erzgebirge stammen.

Schwer zu erklären ist der Name „Point d'Angleterre“, mit dem in den Niederlanden manchmal alle zur Ausfuhr nach England bestimmten Spizzen belegt wurden. Insbesondere ganz feine Brüsseler Spizzen gehen unter dieser Bezeichnung. Sind die meist hervorragend schön gezeichneten Formen im Zusammenhang mit dem sehr feinen sechseckigen Tüll gearbeitet, so werden sie „au vrai reseau“ genannt; sehr oft wurde der Grund erst nachträglich dazwischen geklöppelt, um auf diese Weise größere Stücke wie Tücher, Schürzen und Hauben bequemer herstellen zu können. Auch zu den schwer zu erklärenden Worten gehört die Bezeichnung „Guipure“. Einige Sachverständige leiten den Namen her von alten Gold- u. Seidenspizzen, die man auf einer Einlage aus Pergament mit Hilfe eines Instruments „guipoir“ genannt, herstellte.<sup>1)</sup> An Stelle dieser dick gearbeiteten Musterteile traten bei der Klöppelspitze später reliefartige Verzierungen in Formschlag, auf welche dann die alte Bezeichnung übertragen wurde. Von anderer Seite wird die Bezeichnung „Guipure-Spitze“ nur für solche angewandt, bei denen die Musterteile durch geflochtene oder gedrehte Stäbe verbunden sind.<sup>2)</sup>

Geklöppelte Spizzen wurden im Mittelalter viel von den vornehmen Frauen mit ihren Dienerinnen angefertigt; die Frauenklöster pflegten die Herstellung von echten Spizzen als beschauliche und doch lohnende Arbeit und hoben oft die ursprüngliche Volkskunst zu solcher Kunstfertigkeit, daß man noch jetzt die feinsten und mühsamsten Spizzen gern „Klosterspizzen“ nennt. In den Schulen der Klöster lernten die Kinder der Umgebung wieder die Kunst und halfen schon frühzeitig den Eltern damit ihr Brot zu verdienen. Auch die zahllosen Bewohnerinnen der Beguinenhäuser gehörten im 17ten und 18ten Jahrhundert zu den fleißigsten Spizzenklöpplerinnen der Niederlande. Der ungeheure Verbrauch an Spizzen in dieser Zeit, gleich groß bei Damen und Herren, ließ eine blühende Industrie entstehen, die fast ausschließlich als Heimarbeit betrieben wurde. Abgesehen vom Klöppeln der allerfeinsten Brüsseler und Valenciennes Spizzen, welche nur in feuchten Kellerräumen herzustellen sind, weil der Zwirn sonst reißt, ist das Spizzenklöppeln eine gesunde und reinliche Arbeit, welche dem Hause und der Familie keinen Schaden zufügt.

Jetzt ist die Spizzenarbeit vielfach in solchen Gegenden zu Hause, in denen der Ertrag der Feldarbeit allein die Bewohner nicht zu ernähren vermag. So ist der kleine Verdienst der nebenbei betriebenen Heimarbeit ein solches Glück für sie, daß es begreiflich erscheint, wenn z. B. die Barbara Uttmann, welche der Überlieferung nach 1561 die Spizzenklöppelei in Annaberg in Sachsen erfunden haben soll, fast wie eine Heilige verehrt wird.

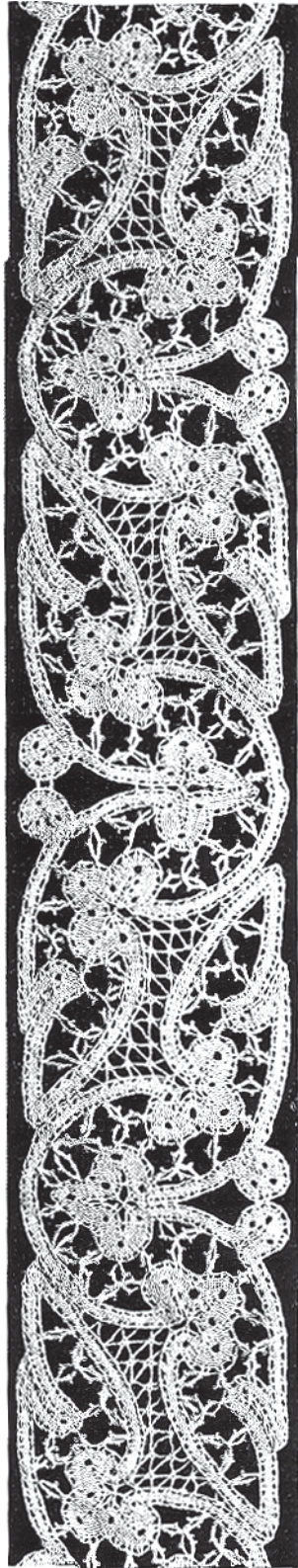
Einer anderen Sage nach hat sie das Klöppeln von einer um des Glaubens verfolgten Brabanterin gelernt und es dann verstanden ihren Landsleuten die Kunst zu lehren und dem Verkauf der neuen Arbeit sichere Wege zu weisen. Wie tief die Dankbarkeit für sie im Herzen des Volkes wurzelt, zeigte die Begeisterung bei der Einweihung des Barbara Uttmann-Denkmals zu Annaberg im Jahre 1887; ihr Bild in den verschiedensten Überlieferungen ziert fast jede Klöppelstube des Erzgebirges.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> S. Mrs. Palliser, History of lace, Seite 36. London 1902, 4te Auflage.

<sup>2)</sup> Marie von Bunjen, Führer durch die Spizzenausstellung, Seite 18. Berlin 1905.

<sup>3)</sup> Barbara Uttmann, die Begründerin der Spizzenindustrie im Erzgebirge von Emil Zind, Annaberg.





**Besatz in österreichischer Handklöpperei.** Leinentuchgröße mit eingearbeitetem Füllgrund, 9½ cm breit. **Modell des A. A. Zentral-Spizenkurses in Wien.**

Sehr dankbar ist es zu begrüßen, daß die Regierungen verschiedener Staaten dieser Heimindustrie durch Errichtung staatlicher Spizenschulen zu Hilfe kommen. (Königliche Spizenschule zu Schneeberg, Königreich Sachsen, Kaiserlich Königlicher Zentral-Spizen-Kursus, Wien.) In den Spizenschulen werden befähigte Persönlichkeiten zu Wanderlehrern und -lehrerinnen ausgebildet. Diese verbreiten die von Künstlern entworfenen neuen Muster in den Gegenden der Spizenindustrie, überwachen die Ausführung der Arbeit und besorgen vielfach den Verkauf, reichen Segen für die armen Gegenden vermittelnd. Ausstellungen von echten Spizen, verbunden mit Vorführung der Arbeitsart und mit Vorträgen über die Geschichte der Spitze, dienen dazu, weitere Kreise der Bevölkerung für echte Spizen zu erwärmen, die Kauflust anzuregen und die Spizenindustrie zu neuer Blüte zu bringen.

Anfang des 19ten Jahrhunderts schien es fast, als ob die Maschinenspitze die echte Spitze verdrängen würde; ihre Billigkeit, ihr Vermögen, sich dem rasch wechselnden Tagesgeschmack anzupassen, halfen ihr zu rascher Verbreitung. Aber die Freude der Frau an der kunstvollen und doch einfachen Herstellungsart und die fast unverwundliche Dauerhaftigkeit der echten Spitze sichern ihr einen bleibenden Platz beim Schmuck der Frauenkleidung.

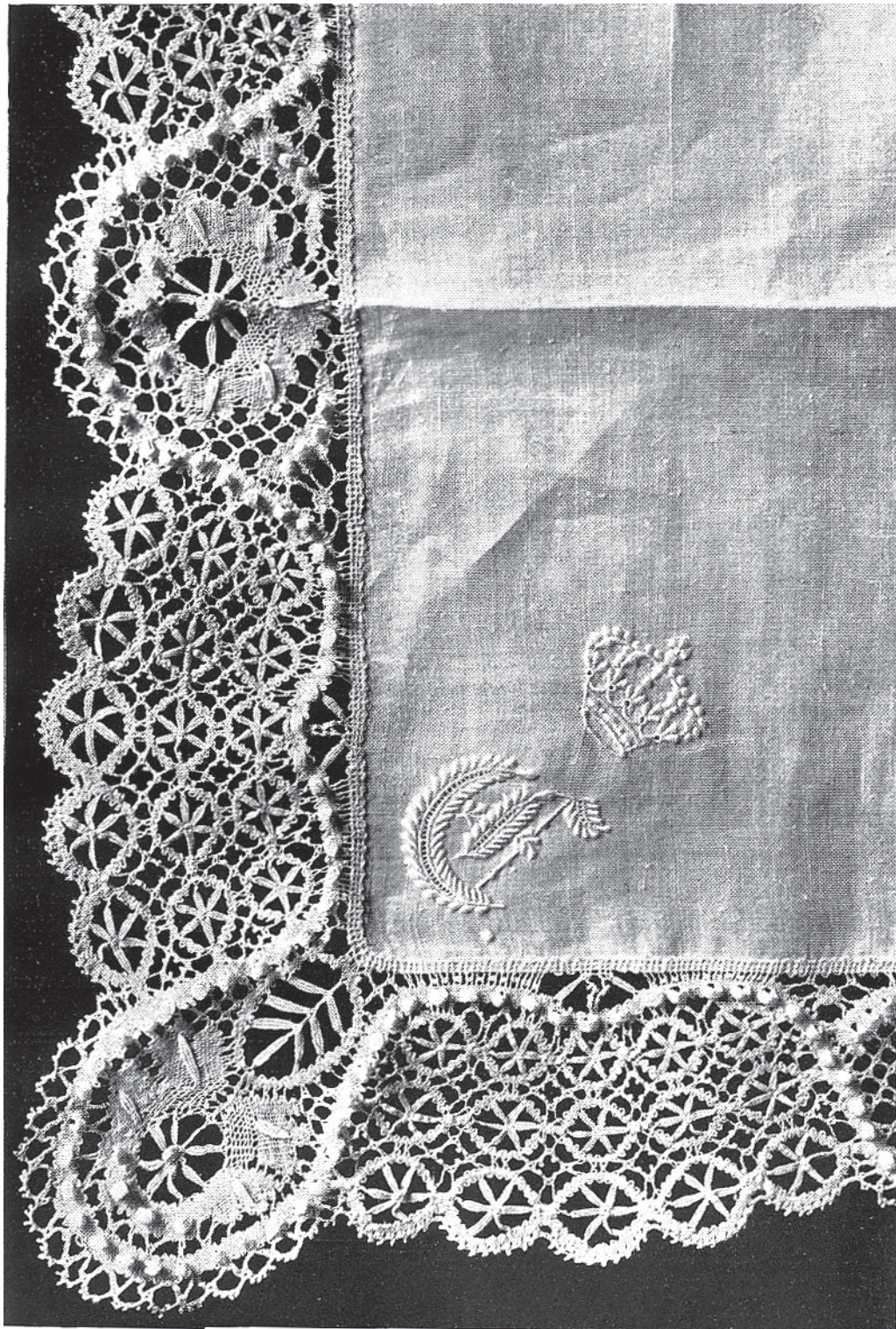
Hunderttausende von fleißigen Heimarbeiterinnen sind allenthalben in Europa damit beschäftigt echte Spizen herzustellen; allein im Erzgebirge und in Österreich sind fünfunddreißig bis vierzigtausend Personen tätig, Spizen zu klöppeln und zu nähen: ihre so mühevollen Arbeit findet aber nur dann besseren Absatz, wenn Verständnis und Wertschätzung echter Spizen und die Freude an ihrer Verwendung wieder mehr Eingang in weiten Frauenkreisen finden.

Das beste Mittel zum Verständnis der Schönheiten der geklöppelten Spizen besteht im Erlernen der schönen Technik. Die Handgriffe sind die gleichen, ob man groben oder feinen Zwirn benutzt, die Arbeit ist reinlich und anregend, strengt die Augen nicht an und fördert verhältnismäßig rasch. Jede Dame, die das Spizenklöppeln gelernt hat, erhält ein gutes Auge beim Einkauf von echten Spizen; sie wird den Wert derselben schätzen und sie gern und geschmackvoll verwenden.

Mit der Vorführung von schönen alten und neuen Modellen hoffe ich vielen eine Freude zu machen und sie anzuregen, diese kunstvolle und doch so einfache Handarbeitsart zu studieren; Gelegenheit dazu wird vielerwärts geboten.<sup>1)</sup> Die Spizen-sammlungen unserer Museen enthalten wahre Schätze alter und neuer Spizen, im Handel sind reiche Vorräte davon vorhanden, auch in vielen Häusern werden sich noch halb vergessene Erbstücke alter kostbarer Spizen finden, die unter sachgemäßer Behandlung bei geschmackvoller Anwendung wieder zu neuem Leben erstehen können. Die echte Spitze kann als denkbar vornehmster Schmuck unzähligemal getragen und von einer Generation zur anderen vererbt werden, ohne an Wert und Schönheit zu verlieren.

<sup>1)</sup> Empfehlenswerte Werke: Dr. Moritz Dreyer, Entwicklungsgeschichte der Spitze. Wien 1901. Prof. Melchior zur Straffen, Spizen des 16—19. Jahrhunderts. Leipzig. Joseph Séguin, La dentelle. Paris 1875.

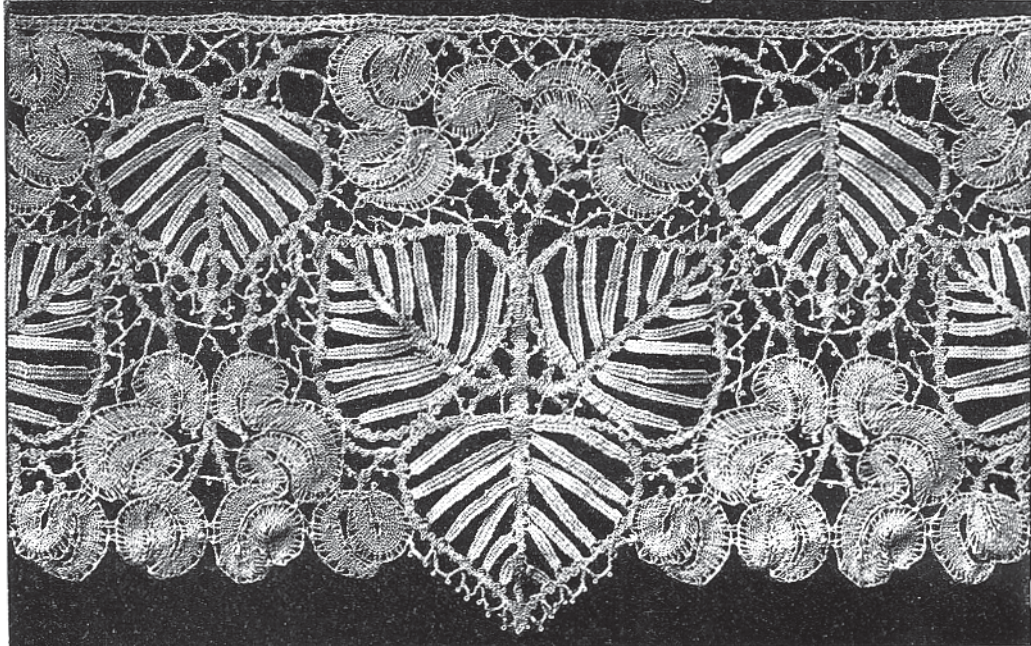




Aus dem Besitz  
Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzess Eitel Friedrich von Preußen.  
Taschentuch mit Abschluß aus Clunyspize.  
Die erhabenen Knäufchen auf dem durchlaufenden Bande, auf den Eck- und Mittelfiguren sind in Formschlag gearbeitet. Die Spitzenumrandung mißt 32 cm im Quadrat.



Schöngezeichnete Spitzen in guter Ausführung dürfen zu den besten Erzeugnissen des Kunstgewerbes gezählt werden; sie zu besitzen und zu verwenden bedeutet eine Freude im Leben der fein empfindenden Frau, die gelernt hat den Kunstwert des Entwurfs ebenso als die technische Vollkommenheit der Herstellung zu schätzen.



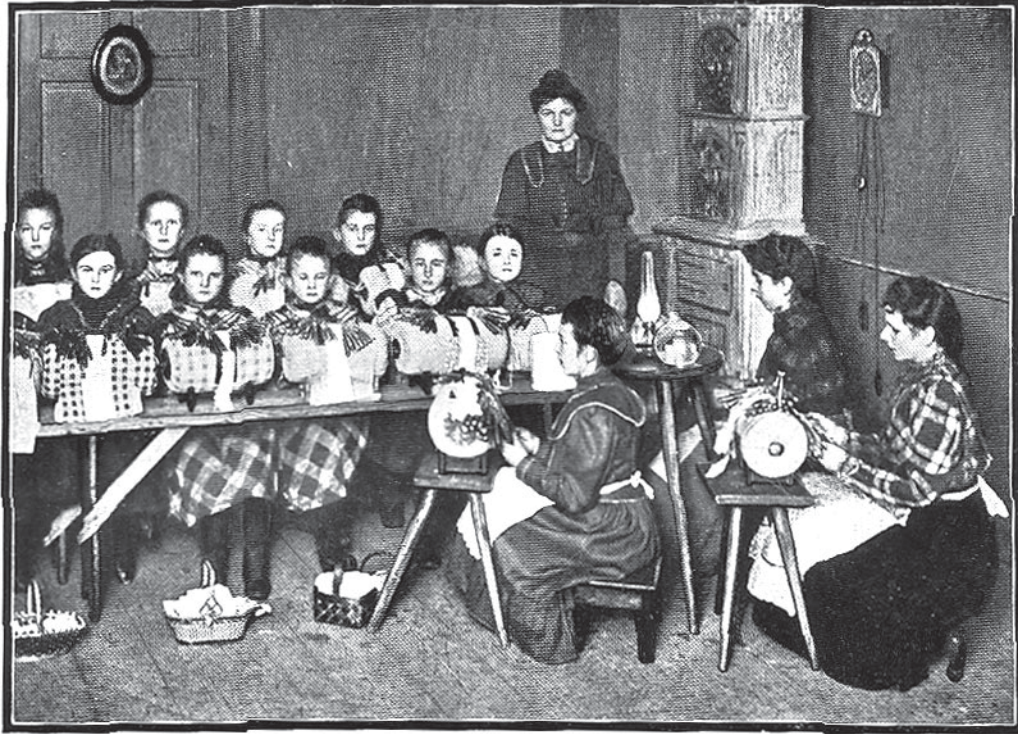
Spitze in österreichischer Handklöppelerei, Leinenrißspitze mit eingearbeitetem Füllgrund, 16 cm breit.  
Modell des K. K. Central-Spitzekurses in Wien.

Zur richtigen Anwendung einer echten Spitze gehört selbstverständlich Takt und Geschmack. Dekorative und prunkhafte Stücke wie unser breiter Spitzenvolant aus Brabant, würden sich, abgesehen vom kirchlichen Gebrauch, nur für Toiletten zu besonders feierlichen Gelegenheiten verwenden lassen. Für elegante seidene Ball- und Gesellschaftskleider eignen sich Blonden und Brüsseler Spitzen für ältere Damen, während junge Mädchen die düftigen Mechler- und Cambrayspitzen vorziehen. Valenciennespitzen wirken besonders schön in sommerlichen Watistkleidern und als Verzierung von feiner Wäsche, während die prächtigen modernen Leinenrißspitzen wirkungsvoll als Besatz von Leinenkleidern aller Art dienen. Je ruhiger der Grund ist, auf dem eine Spitze angebracht ist, desto besser wird sie zur Geltung kommen.

Allen Besitzerinnen der alten, kostbaren Spitzen, deren Güte es mir ermöglichte, diese kurze Vorrede mit schönen Bildern zu erläutern, sei an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen.







Klöppelschule in Rothentirchen im Vogtland.

## Spizenklöppelei.

Die Herstellung von einfachen geklöppelten Spizen ist nicht schwer zu erlernen, die Technik besteht nur aus zwei Handgriffen: dem Drehen und Kreuzen. Durch diese beiden Handgriffe entstehen aus den auf Klöppel gewickelten Fäden die verschiedenartigsten Verflechtungen, die, von Stecknadeln festgehalten, die geklöppelte Spitze ergeben.

Klöppeln ist eine von allen Näharbeiten vollkommen verschiedene Technik. Deshalb ist es notwendig, unseren Lehrgang von Anfang an durchzustudieren und die vorgeschriebenen Übungen und Handgriffe praktisch zu probieren, ehe man eine der kleinen Anfangsspitzen zu arbeiten versucht; beherrscht man die Grundlagen der Technik, so wird man nachher ohne Schwierigkeit auch kunstvollere Spizen ausführen können.

Die Handhaltung und das Arbeitsgerät weichen in den verschiedenen Ländern, in denen geklöppelt wird, etwas von einander ab; wir schließen uns der in Sachsen und Böhmen üblichen Art an.

Das zum Klöppeln notwendige Material besteht aus: **Klöppelkissen** nebst **Untersatz**, **Klöppel**, **Leinenzwirn**, **Stecknadeln** und **Klöppelbrief**. Bezugsquellen des Materials finden sich auf der letzten Seite dieses Buches.

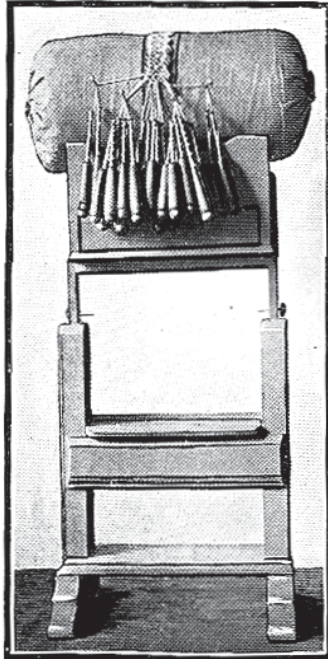
Das zum Klöppeln benutzte Kissen ist in den verschiedenen Gegenden sehr abweichend geformt. Abb. 1 zeigt ein zylinderförmiges Kissen, wie es in Sachsen am gebräuchlichsten ist; es ist 30 cm lang bei 50 cm Umfang und sehr fest mit Seegras oder Pferdehaar gestopft; aus hellfarbigem Leinen fertigt man einen Überzug und legt das Kissen in einen gut feststehenden Untersatz. Der hübsche, helllackierte Ständer auf Abb. 1, den man hoch und niedrig stellen kann, ist mit Schieblade und Fach zur Aufnahme des Materials versehen.

Abb. 2 zeigt ein beinahe kugelförmiges Kissen, wie es in Böhmen in Gebrauch ist, es liegt in einem runden Pappkarton. In vielen Gegenden dient auch ein kleines Körbchen als Untersatz.

Einen einfachen Untersatz kann man selbst aus einer niedrigen Zigarrenkiste herstellen, indem man die Schmalseiten halbkreisförmig ausfägt, s. Abb. 5. Bezieht man den Kasten mit passendem Stoff, so wird Kissen und Untersatz sehr nett aussehen.

Damit das Kissen beim Arbeiten gut festliegt und sich nicht dreht, hängt man an der Rückseite ein Gewicht an. Hierzu bezieht man ein viereckiges Stück Blei mit passendem Leinen, benäht die



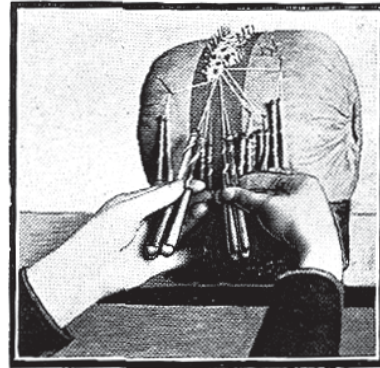


1. Verstellbarer hölzerner Ständer mit einer angehängten Spitze auf dem Klöppeltischen. S. 47 n. Bezugsquellen s. letzte Seite dieses Buches.

Ränder mit Schnur und bildet von letzterer eine Schlinge, in die man eine Hafennadel zum Aufhängen einfügt, s. Abb. 6.

Die Klöppel, Abb. 3 und 4, bestehen aus einem schlanken runden Stäbchen mit einem dicken Knopf am unteren, einem kleineren Köpfchen am oberen Ende; über den Klöppel wird eine dünne Holzhülse geschoben, die den Zwirn sauber erhält. Ein Schock Klöppel genügt zum Anfang.

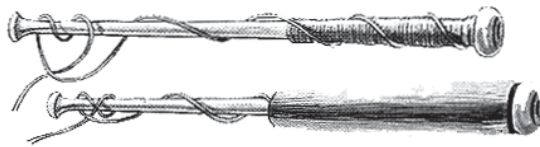
Zwirn wird am meisten zum Klöppeln verwendet, er muß gut gedreht, darf aber nicht zu stark geleimt sein. Baumwollfäden ergeben keine dauerhaften Spizen und werden fast nur bunt als Einlagen verwendet; Seide und Goldfäden sind schwierig zu verarbeiten. Bei jeder von uns abgebildeten Spitze geben wir die benutzte Zwirnnummer an: Nr. 12, 16, 20, 25 und 30 dienen zur Herstellung von groben, 40, 50 u. 60 von mittleren, 80 u. 100 von feinen Spizen. Für Spizenzwirn Nr. 150 u. 200 geben wir keine Abbildungen, Spizen in solcher Feinheit bleiben besser der Berufsflöpplerin überlassen. Zum Festhalten der Fadenverschlingungen dienen gutverzinnete Stecknadeln oder Messingnadeln; Stahlnadeln sind des Kostens wegen nicht



2. Stellung der Hände beim Arbeiten. Böhmisches Klöppeltischen.

empfehlenswert. Die Stärke der Nadeln muß im Verhältnis zum Zwirn stehen. Einige große Knopfnadeln dienen zum feithlichen Festhalten — Ablegen — nicht gebrauchter Klöppel.

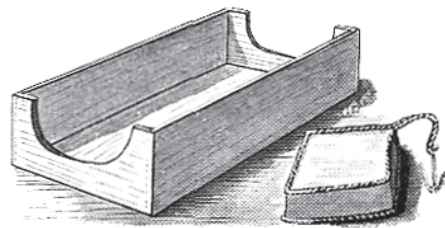
Die Arbeitsvorlage zur Klöppelspitze, Klöppelbrief, auch Aufwinde genannt, besteht nur aus Punkten, welche die Stellen bezeichnen, an denen die Stecknadeln, welche die Fadenverschlingungen festhalten sollen, eingesteckt werden. Das Muster wird auf starkes, farbiges Papier übertragen, welches man am besten mit Leinen oder Mull unterklebt. Zur Herstellung eines Briefes nach unseren Vor-



3. Bewickelter Klöppel mit loser Kopfschlinge.  
4. Klöppel mit Schutzhülse und festgezogener Kopfschlinge.

lagen legt man ein Stück guter Pausleinwand auf das Muster und zeichnet Punkt für Punkt genau durch. Die Ansatzstellen der Muster sind stets durch kleine Kreuzpunkte bezeichnet. Mittels dieser Pausle überträgt man den Brief sehr sorgfältig auf einen straff um das ganze Rissen gewundenen Streifen Klöppelpapier, Anfang u. Ende des Musters müssen genau aneinander passen.

Die Arbeit beginnt mit dem Wickeln der Klöppel; zu den ersten Übungen benutze man Zwirn Nr. 25. Man nimmt das Köpfchen des leeren Klöppels in die linke Hand und wickelt den Zwirn mit der rechten Hand recht gleichmäßig auf das dicke untere Ende des Klöppels; der Faden darf nur so weit und so dick aufgewickelt werden, daß die Hülse leicht beweglich darauf bleibt. (Siehe Abb. 3 und 4.) Die Anschaffung einer Klöppel-Wickelmaschine ist später sehr zu empfehlen. Vom Fadenende bildet man eine Schlinge, durch die das Köpfchen des Klöppels zweimal hindurchgeschoben wird. Diese Schlinge hält gut fest, läßt sich auch leicht hin und her schieben, um den Faden im Fortgang der Arbeit zu verlängern; man achte darauf, daß alle Klöppel nach derselben Richtung hin gewickelt sind. Je zwei und zwei Klöppel knotet man zusammen und steckt sie paarweise (siehe Abb. 7), auf das Rissen. Im Laufe der Arbeit wird stets mit Klöppelpaaren gerechnet.

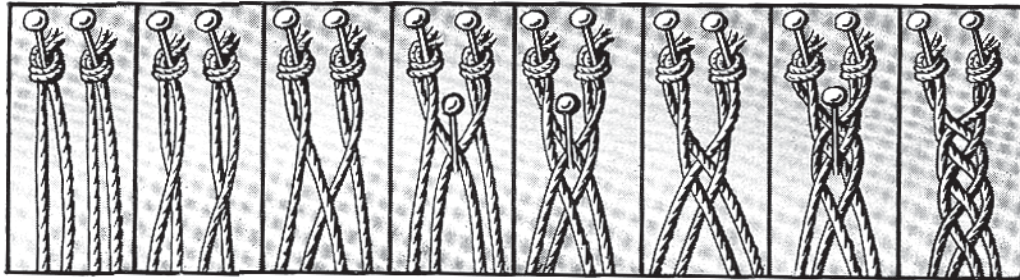


5 u. 6. Untersatz aus einer Zigarrenkiste und Gewicht zum Anhängen.



Die Arbeit des Klöppelns besteht, wie bereits gesagt, aus den beiden Bewegungen: Drehen und Kreuzen, welche sich zu Halbschlägen und Ganzschlägen zusammensetzen; aus dem Aneinanderreihen der Schläge bildet sich die Musterung der Spitzen. Die Namen der einzelnen Schläge sind: Flechtischlag, Löcherichlag, Netzschlag, Leinenichlag, Formischlag.

Abb. 2 zeigt die Stellung der Hände beim Arbeiten, jede Hand hält ein Paar Klöppel, beim Nadelstecken muß die linke Hand beide Paare halten. Im Anfang nimmt man stets nur ein Paar Klöppel in jede Hand und hängt das nicht mehr notwendige Paar rechts oder links vom Klöppelbrief über eine große Knopinadel; dies nennt man Ablegen. Nach einiger Übung wird man sich gewöhnen, stets alle zu einem Musterichlag gehörigen Klöppel zusammen in der Hand zu behalten; nur die Klöppelgruppen, die zu dem Schläge nicht gebraucht werden, legt man seitlich ab, wie Abb. 1 u. 2 dies deutlich zeigen.



7. Aufhängen von zwei Paar Klöppeln. 8. „Drehen“. Der rechte Klöppel jedes Paares wird über den linken Klöppel gelegt. 9. „Kreuzen“. Der untenliegende Klöppel des linken Paares wird über den obenliegenden Klöppel des rechten Paares gelegt. 10. Drehen und Kreuzen: „Halbschlag“, darauf „Zwischennadel“. 11. Drehen und Kreuzen nach der Nadel: „Schlußschlag“. 12. Zweimaliges Drehen und Kreuzen: „Ganzschlag“. 13. Nadel nach Ganzschlag, darauf Schlußschlag. 14. Fortgesetzte Ganzschläge bilden „Flechtichlag“.

Als Anfangsübung steckt man zwei Paar Klöppel auf das Kissen, Abb. 7; den rechten Klöppel jedes Paares legt man über den linken, dies nennt man Drehen, Abb. 8. Dann legt man den untenliegenden Klöppel des linken Paares über den obenliegenden Klöppel des rechten Paares, dies nennt man Kreuzen, Abb. 9. Drehen und Kreuzen zusammen nennt man einen Halbschlag. — Diese beiden Bewegungen, die Grundlage des Klöppelns, wiederhole man öfters, um die Hände zu gewöhnen sie ganz mechanisch auszuführen. — Nach Drehen und Kreuzen nimmt man beide Paar Klöppel in die linke Hand und steckt mit der rechten Hand eine Stechnadel unter die Fadenkreuzung; diese Nadel, nach Halbschlag gesteckt, heißt Zwischennadel, Abb. 10; dann dreht und kreuzt man wieder: Drehen und Kreuzen nach der Nadel heißt Schlußschlag, Abb. 11.

Drehen und Kreuzen zweimal nacheinander ausgeführt ohne Zwischennadel bildet einen Ganzschlag, Abb. 12. Abb. 13 zeigt die Nadel nach dem Ganzschlag und den darauf folgenden Schlußschlag.

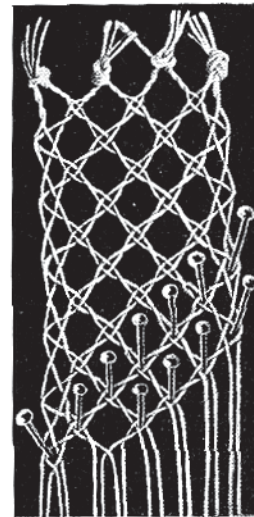
Setzt man Drehen und Kreuzen ohne Nadelstecken fort, so entsteht Flechtichlag, Abb. 14. Dieser unrundlichste Klöppelichlag bildet, fest angezogen, bei vielen Spitzen den Verbindungsgrund oder vorderen Abschluß.

Ein Zusammenlegen der jetzt beschriebenen Halb- und Ganzschläge ergibt zuerst den Löcherichlag, Abb. 15–17. Zur Herstellung dieser ersten Übungsmuster braucht man einen Klöppelbrief. Man überträgt auf Paussteinwand mit einem spitzen Blei die auf Abb. 15a angegebenen Punkte



15 a. Klöppelbrief zu Abb. 15, 16 und 17.

nebst Zahlen, legt die Vorzeichnung auf einen Streifen Klöppelpapier und durchsticht alle Punkte mit einer feinen Nadel. Diesen Klöppelbrief steckt man recht fest auf das Klöppelkissen; es ist nicht notwendig, daß er rund um das Kissen läuft. Bei den mit a, b, c, d bezeichneten Punkten steckt man je zwei Paar Klöppel auf, um den Löcherichlag Abb. 15 zu beginnen. Er besteht aus einem Aneinanderreihen von Halbschlägen. Man nimmt ein Paar von a und ein Paar von b und macht mit ihnen Drehen u. Kreuzen, steckt eine Nadel bei Punkt 1, Schlußschlag. Das nun rechts liegende Paar wird nach rechts abgelegt. Mit dem zweiten von a kommenden und dem von b gekommenen Paar macht man Halbschlag, steckt Nadel 2, Schlußschlag. Das nun links liegende Paar



15. Löcherichlag, Halbschlaggrund mit einmal gedrehten Fäden, mit 8 Paar Klöppel ausgeführt. Klöppelbrief Abb. 15 a.

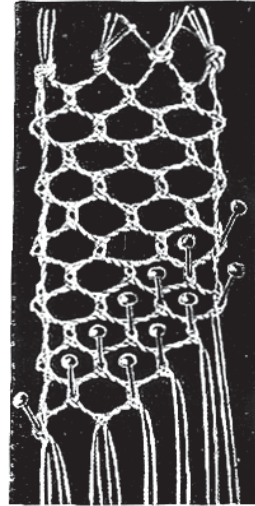




16. Löcher Schlag mit 8 Paar Klöppel ausgeführt. Halbschlaggrund mit doppelt gedrehten Fäden. Klöppelbrief: Abb. 15 a

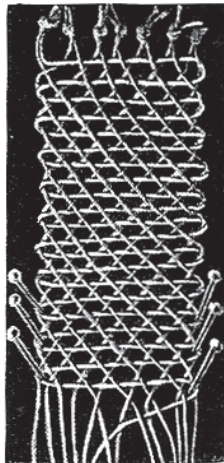
wird links abgelegt. Mit dem zweiten Paar Klöppel von b und dem ersten von c macht man dann Halbschlag, steckt Nadel 3, Schlußschlag, arbeitet dann in gleicher Weise in Pfeilrichtung Nadel 4, 5 und 6. Ebenso verfährt man mit den beiden von c und d kommenden Paaren, steckt Nadel 7—12. Das letzte von d kommende Paar wird bei 13 hinzugenommen. Danach wird in Schrägreihen, den Pfeilen entsprechend, weiter gearbeitet. Die Stecknadeln darf man nicht zu rasch herausnehmen, damit die Arbeit sich nicht verzieht.

Abb. 16 zeigt einen auf demselben Klöppelbrief gearbeiteten Löcher Schlag, bei dem jedes Paar vor dem Kreuzen zweimal gedreht ist: der Schlag wird dadurch fester. Bei Abb. 17 wird vor und nach der Nadel Ganzschlag gemacht, die Fäden dazwischen werden zweimal gedreht, so daß ein sehr derber, haltbarer Grund, in Art des Brüsseler Tülls, entsteht. Zur Übung führe man diese 3 Arten des Löcher Schlages im Zusammenhang auf demselben Klöppelbriefe aus.

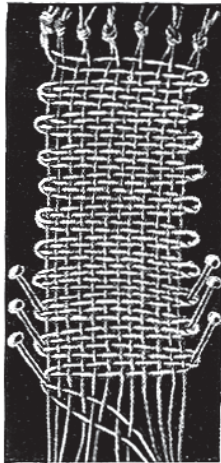


17. Löcher Schlag mit 8 Paar Klöppel ausgeführt. Ganzschlaggrund m. dopp. gedreht. Fäd. Brüsseler Tüll. Klöppelbrief: Abb. 15 a.

Während beim Löcher Schlag nach jedem Halb- oder Ganzschlag eine Nadel gesteckt wurde, besteht der Netz Schlag, Abb. 18, aus Reihen von Halbschlägen, bei welchen nur zum Anfang und Ende jeder Reihe eine Nadel gesteckt wird. Zum Üben des Netz Schlages dient der Klöppelbrief Abb. 18 a. Man steckt bei a zwei Paar Klöppel, bei b, c, d, e und f je ein Paar an. Den ersten Halbschlag macht man mit den beiden von a kommenden Paaren, legt das links liegende Paar ab und macht dann Halbschlag mit jedem der 5 folgenden Paare, man wird dabei merken, daß auf diese Weise der eine Faden alle anderen kreuzt. Nach dem 6ten Halbschlag steckt man Nadel 1, dreht das außerhalb der Nadel befindliche Paar zweimal und arbeitet die folgende Reihe wieder in Halbschlägen hin zu Nadel 2. Dadurch, daß man das außerhalb der Nadel befindliche Paar stets zweimal dreht, läuft derselbe Faden im Netz Schlag hin und her. Wickelt man rotes Garn auf diesen Klöppel, so kann man leicht kontrollieren, ob der Schlag richtig gearbeitet ist.



18. Netz Schlag mit 7 Paar Klöppel ausgeführt. Klöppelbrief Abb. 18 a.



19. Leinenschlag mit 7 Paar Klöppel ausgeführt. Klöppelbrief Abb. 18 a.

Beim Leinenschlag, der auch in Reihen gearbeitet wird, machen stets 2 Paare drei Bewegungen in anderer Reihenfolge als bei allen bisher beschriebenen Schlägen: kreuzen, drehen, kreuzen. Auf diese Weise läuft das eine Paar durch alle anderen Paare hindurch und heißt Laufpaar, alle anderen Paare heißen Rißpaare (Rißfäden werden beim Weben die Aufzugsfäden genannt). Die Rißfäden müssen straff angezogen werden, damit der Schlag klar und fest wirkt. Man ordnet die zu unserem Übungsschlag, Abb. 19, nötigen 7 Paar Klöppel gerade wie beim Netz Schlag auf dem Klöppelbrief, Abb. 18 a. Die beiden von a kommenden Paare beginnen mit kreuzen, drehen, kreuzen; das links gewordene Paar wird links abgelegt, das rechts gewordene Paar geht als Laufpaar durch die übrigen 5 Paare hindurch bis zur Nadel 1. Das außerhalb der Nadel befindliche Paar wird zweimal gedreht, ehe die neue Reihe begonnen wird, die bei Nadel 2 endigt. Nimmt man rote Fäden zum Laufpaar, so prägt man sich den Schlag noch leichter ein.



18 a. Klöppelbrief zu Abb. 18 und 19.

Man ordnet die zu unserem Übungsschlag, Abb. 19, nötigen 7 Paar Klöppel gerade wie beim Netz Schlag auf dem Klöppelbrief, Abb. 18 a. Die beiden von a kommenden Paare beginnen mit kreuzen, drehen, kreuzen; das links gewordene Paar wird links abgelegt, das rechts gewordene Paar geht als Laufpaar durch die übrigen 5 Paare hindurch bis zur Nadel 1. Das außerhalb der Nadel befindliche Paar wird zweimal gedreht, ehe die neue Reihe begonnen wird, die bei Nadel 2 endigt. Nimmt man rote Fäden zum Laufpaar, so prägt man sich den Schlag noch leichter ein.